

Vitale Gemeinden

Klarheit und Motivation für Gemeinden

Erfahrungen aus drei Beratungs-Prozessen von Kerstin Offermann

Pastorin der Evangelischen Kirche im Rheinland im Ehrenamt, Arbeitsschwerpunkt Hauskreis- und Bibelwochenarbeit, Kontakt: offermann.gmd@ekir.de

In allen Gemeinde-Prozessen, die ich moderiert habe, war mein Eindruck, dass sich sehr schnell und präzise im Verlauf des Tages herauskristallisierte, an welchem Thema es in der Gemeinde „hakt“. Dabei lässt das Programm der Gemeinde und dem Moderator völlige Freiheit, wie mit einer solchen Erkenntnis umzugehen ist. (Die Problemstellen müssen zwar benannt, aber nicht unbedingt zum Arbeits-Schwerpunkt der nächsten Jahre gemacht werden!) Diese Freiheit fordert sowohl die Gemeinde, als auch die Moderatoren heraus – am besten stellt man sich schon mal im Vorfeld darauf ein.

Aus dieser Erfahrung heraus würde ich empfehlen, das Programm mit einem externen Moderator – am besten mit einem Team aus zwei Moderatoren – zu machen, um die Zwischentöne mitzubekommen und auch die Freiheit zu haben, auf diese Kristallisationspunkte hinzuweisen.

Aufwand und Ergebnis stehen in einem ausgezeichneten Verhältnis – sowohl für die aus der Gemeinde Teilnehmenden, als auch für die Moderatoren.

Der Prozess ist transparent, offen und zielgerichtet; die Vorgaben einsichtig und sinnvoll.

Wenn die Teilnehmenden die Stärken und Schwächen ihrer Gemeinde auf einer Skala von 1 bis 10 angeben sollten, so lag stets die überwiegende Anzahl der Bewertungen im Mittelfeld – was ja statistisch gesehen nicht weiter verwundert. Die Deutung ist also nicht unmittelbar einleuchtend und damit nicht immer einfach. Aber gerade dieser gemeinsame Prozess der Interpretation entwickelt oft eine gute Dynamik. Die große Stärke des Programms liegt also in den Vorgaben, der klar durchschaubaren Methodik und in den Gruppengesprächen.

Wichtig schien auch jedes Mal zu sein, wertschätzend mit dem umzugehen, was in der Gemeinde bereits geschieht. Oft fühlen sich die Teilnehmenden durch den Vorgang einer Bewertung an sich bereits verunsichert oder gar angegriffen.

Insgesamt schafft man das ganze Projekt nicht an einem Tag! Es ist wichtig, mit der Gemeinde zu überlegen, wie anschließend mit den Erkenntnissen umgegangen werden soll und wer wann wie daran weiterarbeiten wird. Und es ist sehr wichtig, den Gesprächsphasen und Evaluierungsprozessen genug Raum einzuräumen.

Vitale Gemeinden erscheint mir ein hervorragendes Analyse-Werkzeug, sehr praktisch, mit wenig Aufwand und Schulung einsetzbar, für die Gemeinden zeitlich überschaubar und daher motivierend.

In zwei Gemeinden habe ich auch den Engel der Gemeinde im Anschluss an vitale Gemeinden angeboten (nach etwa einem halben Jahr). Für die Analyse: „Wo sind wir, wie sind wir?“ wurde er als hilfreich empfunden – und es kamen auch Aspekte zur Sprache, die sonst vermutlich nicht erwähnt worden wären (oder unbewusst geblieben wären) – beim Visionen finden wurde er in den

Gemeinden nicht als so hilfreich erachtet. Außerdem war der Zugang sehr fremd – für viele war es nur garnierende Beigabe und es brauchte einen beträchtlichen moderatorischen Aufwand, die Gemeinden zu ermutigen, ihre Erkenntnisse aus dem Engel-Prozess ernst zu nehmen.

Das Sammeln von Engelbildern braucht viel Kraft – allerdings verfügt das rheinische Amt für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste (gmd) bereits eine große Sammlung, die ausgeliehen werden kann (Ansprechpartnerin: Sabine Schmitz).